

Telegraphische Nachrichten.

Wienburg, 16. Mai. Der Czar hat die Demission des Grafen Metlewitsch angenommen.

Wien, 14. Mai. Am Unterhause wurde heute von der Regierung die Vorlage betreffend den Ausbau der Post-Eisenbahnen Brunnabrad eingeleitet.

Wien, 14. Mai. Der mit der Vorbereitung der Novelle zur Civilprozessordnung beauftragte, aus drei Mitgliedern bestehende Ausschuss des Reichsraths hat nach weiteren vom Minister gegebenen Aufstellungen beschlossen, die Novelle mit dem vom Justiz- und Staatsrechtlichen Ausschuss beantragten Abänderungen dem Oberhause zur Annahme zu empfehlen.

Paris, 15. Mai. Die heutige Zeitung enthält fortgesetzt die bereits Angriffe gegen die Haltung Frankreichs in der italienischen Angelegenheit. Der französische Vorkämpfer, Marquis de Noailles, hat gestern dem Ministerpräsidenten Cavrotti die bereits signalfirte Depesche des französischen Ministers des Auswärtigen, Barthélemy St. Hilaire, mitgeteilt, in welcher Letzterer die Absicht einer Anleihe auf Italien in seinem jüngsten Circular in Abrede stellt und die Erfüllung der Freundschaftsbedingungen zu Italien betont.

Halle, den 16. Mai.

Heute morgen 8 Uhr fand die Beisetzung der sterblichen Hülle des Con-Rathes Focke auf unserem schönen alten Stadtpark statt. Eine Menge der feinsten Blumengemische, eine große Biumer vollkommener Heister, waren im Park, wobei die stillen Thränen einer allgemeinen herzlichen Theilnahme in das Trauerwerk getragen. Heute früh aber fand sich die Menge der theilnehmenden Freunde und Verehrer des Entschlafenen mit den Hinterbliebenen in einer so großen Schaar an dem Grabe derselben zusammen das von Keinem das bereite Zeugnis von der Liebe abgelegt wurde, die der von Kollentete in seinen Kreisen nicht weniger schätzbar hatten, denn auch unter diesen auch der Herr General-Lieutenant D. Müller, der ihn erst vor so kurzer Zeit in sein neues Amt eingeführt hatte; waren zur Feier erschienen. Unter Städtigenchor erklingte und verflocht die heilige Handlung. Die singenden Gesellen waren die beiden Domprediger Meyer und Weitz, von denen der Letztere die Worte, der Verstorbene den Umständen hat nicht weniger warmen Worte, die sich in der Feier ausdrückte. Möge die Liebe dem Entschlafenen auch über das Grab hinaus nicht unterbrochen bleiben. Am nächsten Sonntag wird im Hauptgottesdienste noch eine Gedächtnispredigt auf den Heimgegangenen gehalten werden.

Wiederum sind unserer Ausstellung einige hohe Besuche in Aussicht gestellt worden. Auf die an sie ergangenen Einladungsdrucken haben der König von Sachsen, der Herzog von Anhalt, Prinz Heinrich und Prinz Alexander von Preußen wenigstens bejahend geantwortet. Ihre Besuche ertheilt und zu dürfen wir hoffen, die hohen Herrschaften im Laufe dieses Sommers innerhalb unserer Mauern begrüßen zu können.

Der amtlichen Bekanntmachung zufolge hat die mit dem seitigen Eröffnungstage der Ausstellung ebenfalls eröffnete, mit Telegraphenbetrieb vereinigte Postanstalt auf dem Ausstellungspalast folgende Befugnisse: 1. Annahme von Postsendungen aller Art (mit Ausnahme von Posten mit und ohne Verhängung) sowie von Telegrammen; 2. Ausgabe und Bezahlung von Briefpostsendungen aller Art und von Telegrammen, und 3. Verkauf von Postwertzeichen, Wechselstempeln und gestempelten Wechselordern, sowie von Stempelmarken und gestempelten Anmeldebüchern zur Erhebung der fünfjährigen Gebühr.

Es liegen uns die offiziellen Ausweise über die Ergebnisse der Montan-Industrie im Bezirke des königlichen Oberbergamts Halle a/S. pro erstes Vierteljahr 1881 vor. Danach waren im Kohlenbergbau 3 Braunkohlen- und 31 Braunkohlewerke mit einer mittleren Belegschaft von 16,381 Mann im Betriebe. Der Durchschnittspreis pro Tonne Steinkohlen betrug M. 6.82, Braunkohlen M. 2.90 (Heg.-Bez. Merzbürg), M. 3.39 (Heg.-Bez. Magdeburg), M. 4.58 (Heg.-Bez. Frankfurt a/O), (Heg.-Bez. Magdeburg) M. 2.93. Der Werth der verkauften Kohlen betrug 64,769 M. Stein-, 5,981,679 M. Braunkohlen. Knappgefordert wurden 8239 t. Stein- und 2,350,509 t. Braunkohlen. Nach

Abzug des eigenen Bedarfs der Bergwerke und des Eisen- u. Leberkohles verblieb am Schluß des Quartals ein Bestand von 2,968 t. Stein- und 421,959 t. Braunkohlen. Im Vergleich zu demselben Quartale des Vorjahres war die Förderung in diesem Jahre bei den Steinkohlen um 11 t. geringer, bei den Braunkohlen um 193,467 t. größer, der Absatz um 703, resp. 20,276 t. größer. Die 6 Braunkohlenwerke mit 60 bediensteten 4 Steinkohlen-, 3 Kohlen- und 6 Siebelswerke mit einer mittleren Belegschaft von 494, resp. 1033, resp. 645 Mann. Die neue Förderung und Produktion betrug 31,807 t. 560 kg. Steinkohlen, 113,443 t. 100 kg. Kalkstein, 25,827 t. 903 kg. Siebels, 2342 t. 200 kg. Blei- und Zinnblei, der Absatz betrug 31,272 t. 815 kg. Steinkohlen, 113,900 kg. Kalkstein, 2111 t. 559 kg. Siebels, 333 t. Blei- und Zinnblei. Abzüglich anderer Producte verarbeiteten Quantitäten verblieb am Schluß des Quartals ein Bestand von 1482 t. 835 kg. Steinkohlen, 2542 t. 700 kg. Kalkstein, 8061 t. 853 kg. Siebels, 100 t. 419 kg. Blei- und Zinnblei. Im Vergleich zu demselben Quartale des Vorjahres war der diesjährige Absatz beim Steinkohlen um 4262 t. 915 kg., beim Kalkstein um 22,625 t. 350 kg., beim Siebels um 58 t. 950 kg. größer, beim Blei- und Zinnblei um 100 t. 700 kg. geringer.

Der Gesangverein „Sängerkreis“ aus Leipzig gab am 15. d. M. in den gut besetzten Räumen des Gesellschaftshauses in dem neuen Dierich ein Instrumental- und Vocal-Concert unter Leitung seines Dirigenten Herrn Musikdirector Victor Heiler und unter gütiger Mitwirkung der gesammten Kapelle des Herrn Musikdirector Halle. Von dem sehr reichhaltigen Programm fielen dem Orchester folgende Vocien zu: 1. Ouverture zu „Oberon“ von Weber, 2. Szenen aus der Oper: „Der Hugenotten“, von Meyer, a. Einführung der Kinder, b. Wachsthumstriebe und Gebet (Wehler) auf Bergängen wiederholt, 3. Rhapsodie Nr. 1 (an Hans v. Bülow) von Liszt, 4. Spanische Tänze von Moskowski. Die nicht geringe Aufgabe wurde von der ebenangewiesenen Kapelle mit bekannter Präcision zur Ausführung gebracht und vom Publikum würdig anerkannt. Was die Ausführung der Gesangsvoceen betrifft, so ist dieselbe ebenfalls als eine vorzügliche zu bezeichnen. Besonders hervorzuheben sind die Vocien von ca. 40 frischen und kräftigen Stimmen mit Einzelstimm- und Chor- und Solostimmen ausgenommen und mehreren Gesangsmitgliedern mit Orchesterbegleitung erlitten und beider Inhalts. Von Letzteren verdient besonders hervorgehoben zu werden: Die „Sängerin“ Marie aus dem Martensberg, eine Vauernhochzeit in Kärnten von Hofstadl und „der Handbuch“ von Koch von Langentreu. Oberdem unterhaltig war die im Singen die Ausführung des Ersten. Möge der werthgeschätzten Verein „Sängerkreis“ auch fernerhin unter der Leitung seines Dirigenten so weiter freudig und uns noch oft durch seine schönen Leistungen im Gesange erfreuen.

Heute Vormittag gegen 9 Uhr fürchte vom Hause große Unrichtigkeit 50 ein Stück Gezeins her, durchsich das vor demselben aufgelegte Baugerüst bis auf das Erdgeschoss. Doch ist weiteres Unglück nicht zu befürchten, da sich die beim Abzug beschäftigten Maurer glücklicherweise nicht auf dem Gerüst befanden.

Heute Vormittag gegen 1/8 Uhr taxamobilisten auf dem Markte zwei Vorkämpfer, welche an einander vorbeifahren wollten, wodurch das Pferd der einen scheu wurde und mit derselben über den abgefahrenen Teil des Marktes lief. Hierbei kam die Droschke zum Stillstand und wurde bald darauf durch einen Anstöße des Pferdes zum Stehen gebracht und so weiteres Unglück verhindert. Nur die Gabel des Gefährtes war zerbrochen.

Ein hallesches Ausstellungszubillium.

Nur zehn Montage waren bei der Eröffnung unserer großartigen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung verflohen, als die mit der Heiligkeit Halle's vertrauten oder an dem früheren Ansehen der Stadt lebhaftig sich betheiligenden Bürger den diesjährigen Jubiläum die hier zu Stande gekommenen ersten Ausstellung dieser Art erlöbten. Ein mit Handeinfassungen versehenes und mit deutschen Typen möglichst verschiedener Art bedrucktes hellrothes Quartblatt mußte uns eigenthümlich an mit seiner Einladung:

Provinzial-Gewerbe-Ausstellung zu Halle.

Die polotechnische Gesellschaft zu Halle erlaubt sich, die Freunde und Verehrer der Gewerbetätigkeit einzuladen zum Besuch der ersten Provinzial-Gewerbe-Ausstellung in Halle. Die Ausstellung findet in dem Stadt-

Schießgarten statt und ist vom 5. bis 10. Mai d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

Halle, den 5. Mai 1881. Die polotechnische Gesellschaft. Vorsitzender: G. Adelsberger. Director: Dr. Steinberg. Troppe, Riechmann, Kreye, Wendt, Rinne, Graf, Dr. Hantel, Weindl, Dr. Baule, G. Becker, Geymann jun., Gläd. Jonsch. Reil.

Also eine Woche reichte aus und die Räume des alten Stadtschießgartens! Aber man wird sich ganz und gar an seiner Festigung gefreut haben. Von den Trägern der unersetzlichen Namen sind nur noch wenige am Leben; dem trefflichen Geiste, der mit während des Jubels der jüngsten Eröffnungsfest das oben abgedruckte Blatt überreichte, danke ich hiermit für die localpatriotische Nennens.

Die Schlichtehausfrage in der Bürgerverammlung am 14. Mai.

Zu der auf vorgestern Abend in das Stadtschießhaus einberufenen öffentlichen Bürgerverammlung batte sich eine zahlreiche Theilnehmerzahl eingefunden. Herr Senatorrat Dr. G. Adelsberger eröffnete die Versammlung und ließ Herrn Justizrath Göding als Vorsitzenden den Anwesenden vor. Auf allgemeinen Wunsch übernahm der genannte Herr alsdann den Vorsitz und ordnete sich als Vorsitzende die Herren Mulerit und Doenicke bei. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte gab Herr Senatorrat Dr. G. Adelsberger das Wort und gab nun eine eingehende Beleuchtung der für unsere Stadt so wichtigen Frage. Er gliederte den umfangreichen Stoff nach folgenden drei Gesichtspunkten: Wer soll das Schlichtehaus bauen? Wo soll es erbaut werden? Ist es mit einem Niehmarkt zu verbinden und zwar entweder nur mit einem Schlichtehaus oder auch mit einem Marktviertelmarkt? Er bemerkte, daß ihm die Notizen aus 40 Städten mit 45 Schlichtehäusern zur Verfügung stehen. Die erste Frage anzugehen, so haben in zwei Städten (Mailand und Lyon) Actien-Gesellschaften das Schlichtehaus in Besitz, in drei (Stuttgart, Dresden und Hannover) Wegeregenossenschaften und in 5 hat es die Stadt selbst gebaut und in Regie genommen. Jedoch ist das in Jülich gebaute Schlichtehaus bereits nach einem Jahre vom Magistrat den Fleischern gegen Paß überlassen worden. Die zwei von Actien-Gesellschaften betriebenen Schlichtehäuser sind überholt und unrentabel. Es ist anzunehmen, daß das Schlichtehaus im öffentlichen, juristischen und ökonomischen Interesse errichtet wird und jede Speculation auch durch das Verleugern ausgeschlossen ist. Der Betrieb ist also für Unternehmer nicht geeignet, die doch für ihre Mühe mehr als die Kapitalverzinsung fordern müssen, es sei denn, daß sie sich aus der Benutzung unrentabel liegenden Terrains oder aus den Stalldärmen, den Futterkosten u. a. noch eine Einnahme verschaffen können. Ferner: Alle Verbesserungen und Veränderungen werden von der Stadt leichter, besser und schneller gemacht. Drittens: Da eine äußerst strenge Controle der Gebäudenerhebung, der Amortisation u. s. w. durch eine städtische Commission gebührend werden müßte, so würden schließlich dem bevorzugsulastigen Vertrage Streitigkeiten nicht ausbleiben.

Wo soll das Schlichtehaus gebaut werden? 1) außerhalb der Stadt, aber in der Nähe. In dieser Beziehung wurde sowohl ein Grundstücken der Bahn günstig liegen, da jenseits keine Bauten stehen, welchen das Schlichtehaus lästig fallen könnte, als auch in der Nähe der Station. Dabei ist die Streckung der Stadt von der Bahn nach Süd zu berücksichtigen, wobei zu berücksichtigen, daß das Schlichtehaus von den verschiedenen Stadtheilen möglichst gleich entfernt ist. Die beizulegenden Punkte sind deshalb die Klausenhorststraße und Krause's Garten, der Westliche Schlichthof für die nördlichen Theile der Stadt zu entlegen. 2) Es muß bequemem Zugang haben. Das Bittenerische Grundstück ist deswegen nicht zweckmäßig, weil das Seitenansehen nicht ganz abgesehen von dem für dieses unbilligen Aussehen. 3) Es muß geräumig sein. Die Ausdehnung kommt auf den Umfang des Viehbesitzes an. In Stuttgart hat das Schlichtehaus trotz häufigen Viehmarktes bei 2 1/2 Morgen groß genug. Der Herr Redner bezieht über diesen Punkt die Zahlen über 20 Schlichtehäuser. In diesen kommen auf 1000 Einwohner 4700 M. (Bett). In 554 M. (Bett) sind 183 Ställe, für unsere Verhältnisse würde das 5 Morg. ergeben. Herr Bauart Dr. B. verlangt allerdings eine größere Fläche, da er eine große Gründe angeht, so ist dies nur als Behauptung aufzuführen. 4) Wird gefordert, daß der Anschluß an die Bahn billig herzustellen ist. Der Herr Redner hat früher auch die von den Ingenieuren angelegte Forderung getheilt, aber er hat seine Ansicht verändern zu müssen geahndet. Wenn sich nicht die ihren Viehbedarf nicht auf 3 t. oder 5 St. Entfernung beziehen kann, muß für Schlichtehaus an der Bahn haben, die anderen aber sehen es dahin, wo es der Stadt am bequemsten liegt. Uebrigens muß das Vieh, das mit der Bahn gekommen ist, erst einige Zeit im Stalle liegen, ehe es schlachtet wird. Für unsere Stadt ist das Schlichtehaus am zweckmäßigsten.

Franz von Dingeldey

Am 15. d. M. ist der Director des Burgtheater in Wien, Hofrath Franz von Dingeldey, gestorben und damit wieder ein Bindglied zwischen der literarischen Bewegung der Gegenwart und der beim Beginn der vierziger Jahre weggenommen, vor Allen aber ein Hauptträger der wahren dramatischen Kunst uns entziffen.

Dingeldey war am 30 Juni 1814 in dem oberbayerischen Galsdorf geboren, auf dem Gymnasium zu Kinteln gebildet und hatte 1831-34 in Würzburg Zoologie und Philologie studirt. Hier war er aber schon zu weit über den Kreis der Fachwissenschaft hinausgegangen, als daß seine überaus reiche Kraft in dem Verweilen zuerst in Nidlingen bei Hannover, dann seit 1836 an den Gymnasien zu Kassel und zu Fulda, nach welchem stilleren Orte den jungen mittelbegabten Poeten eine Strafrechtswissenschaft gebietet hätte, auf die Dauer hätte Befriedigung finden können. Sein damals rasch populär erworbenes „Jordanische“ diente nicht in das turkische Regiment. Unsonst ludte er eine frühere Urmöbiäre in seinen regelmäßigen Kreisreisen, aus denen die beiden Bände seines bald (1838-43) erschienenen, bald posthum angeordneten „Wanderbuchs“ (1838-43) hervorgingen; er betrat sich erst ganz, indem er 1841 seine Entlassung nahm und gleichzeitig in seinen, alle damalige politische Dichter, selbst die gewichtigsten, mehr übertrifft. Ueber ein isomorphisches Nachwächers mit leuchtendem Sinn vor sich machte. Zunächst ward er in Augsburg Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung“, für welche er geistvolle Artikel über das Fremdenrecht, Belgien, Holland und England lieferte. Der Wanderleben, das sich schon bis nach dem Orient ausdehnen sollte, endigte im 1843 die Berufung zum Privat-Vorleser des Königs von Württemberg und hier sollte er in die Laufbahn geführt werden, auf welcher er sich unvergänglich den Ruhm erworben hat. Schon 1846 ward er Dramaturg des Hoftheaters in Stuttgart und

1850 denselben in München. König Maximilian II. fand in ihm den rechten Mann für seinen Kreis der Geistesaristokratie und mußte die Bedeutung des Dichters des hervorragenden Dramaturgen „Das Haus der Barnevelt“ wie seine geniale dramaturgische Begabung voll und ganz würdigen. So entstand 1854 bei Gelegenheit der münchener Industrie-Ausstellung das epochenmachende Gesamtstück, welches zwölf klassische Dramen in einer bis dahin noch nicht gezeigten Vollendung zur Darstellung brachte. Es war der denkbar vollkommenste Bestreben der größten dramatischen Talente, und für Dichter und Kritiker der lehrreichste praktische Curus der Dramaturgie. Nichts desto weniger führte ein Conflict mit König Ludwig zu seiner Entlassung im Jahre 1857, wodurch seine persönlichen Beziehungen zu König Max indeß nicht abgebrochen wurden: dieser verließ ihn später vielmehr den Orden der bairischen Krone und damit den persönlichen Adel. Aber Dingeldey sollte nicht lange müßig bleiben; der künftige Großherzog von Weimar gab ihm durch die Berufung zum Intendanten seines Hoftheaters den rechten Wirkungskreis wieder. Hier hat er Schafepensur zum wahren Claffier der deutschen Bühne gemacht; seine Bearbeitung und Aufführung der „Hilfström“ ist vielleicht die feinste That, welche je der Leiter eines Theaters gewagt hat. An eine scheinbar glänzendere, aber innerlich doch nicht gleich reiche Stellung trat Dingeldey im Herbst 1867, als er Director des Hofoperentheaters in Wien ward; viel angemessener für seine Begabung und Erfahrung war es, daß er 1872 Vaube's Nachfolger in der Direction des Burgtheaters wurde, um eine neue glänzende Thätigkeit zu entfalten. Es war eine verdienstvolle Anerkennung derselben, wenn er 1876 in dem erblichen Reichthum gehoben wurde. Das Glück, das er in dem reglementarischen Wien genoss, wurde erheblich getrübt durch den Tod seiner Gattin, der ebenem berühmten Sängerin Jenny Kuber, am 3. October 1877, welche er 1840 aus ihren Triumpfhägen herausgebeiratet hatte, und wer will sagen, wie tief dieser Verlust an dem ganz redenhoff angelegten Ranne gesetzt hat!

Es erregt die gerechteste Bewunderung, wenn man mit dieser nur als dreißig Jahre umfassenden Thätigkeit der Bühnensetzung die literarische vergleicht, deren Ergebnisse in den zwölf Bänden der Gesamttausgabe von 1877 vorliegen. Als Dichter entfaltete er noch einmal die ganze Kraft der Ueber eines isomorphischen Nachwächers" von 1841 in den Gedichten von 1845, welche die zarteste Annahm mit der glühendsten Kraft verbinden; die Gedichte „Nacht und Morgen“ (1851), die Zeitgedichte sein wollen, sind dagegen nicht mehr von dem frischen Odem der Freiheit durchzogen. Die reiche Beobachtung des wirklichen und des Bühnenlebens verleiht dem Romanidichter Dingeldey große psychologische Feinheit, welche aber nicht selten in Raffinement ausartet und im Salon ihren natürlichen Boden findet. Unter seinen Werken ragen ganz besonders der Roman „Unter der Erde“ (1840) durch frische Sentimentalität, „Sieben friedliche Erzählungen“ (1844) mit der bestechen „Deutsche Nächte in Paris“ und „die Amosone“ (1868) mit ihrer Fülle von Geist und Leidenschaft hervor. Treffliche Schilderungen machen immer noch kein „Weirath“ (1841) und das „Jussu“ a la mer“ (1847) mit seinen holländischen Culture- und Handpilschbildern werthvoll. So bedauern wir, daß der Dichter des wirkungsvollen Trauerspiels „das Haus der Barnevelt“ (1850) nicht häufiger als selbständiger Theatredichter hat auftreten mögen; indeß ist seine großartige Begabung den Bearbeitungen hofoperarischer Stücke zu Gute gekommen. Durch ihn sind die „Hilfström“ 1867, „das Wintermärchen“ und „der Sturm“ in Deutschland erst wirklich anerkannt geworden, und die größten „Wunderkinder“ jetzt nach Wien, „Weigand“ als einem Karaballisten, so haben die von Dingeldey zu danken, der in der wiederholten deutschen Theatergeschichte steht er als eine monumentale Gestalt da, welche unsere dankbarste Anerkennung finden darf.









